

KOOL KILLER

Unter dem Titel „Lorem Ipsum“ zeigt Marcel Frey in seiner vierten Einzelausstellung in der Galerie Thomas Fischer eine Serie neuer Malereien, für die er Leinwände gefaltet und mit Sprühlack bearbeitet hat. Durch die Faltungen entstehen geometrische Formen und Flächen, die, unterbrochen von zerstückelten Linien und Kurven, wie Fragmente eines größeren Ganzen auftreten. Während das Auge versucht, die einzelnen Bildelemente durch imaginäres Drehen, Wenden und Umsortieren wieder zu einem stimmigen Puzzle zusammenzuführen, bleibt der Inhalt des Dargestellten - angelehnt an den Blindtext „Lorem Ipsum“, der in Layouts grafischer Gestaltung als temporärer Platzhalter eingesetzt wird, also immer nur Form und nie Träger konkreter Informationen ist - hingegen ungeklärt.

Die Arbeiten mögen untereinander Ähnlichkeiten aufweisen, präsentieren sich jedoch ein ums andere Mal als eigensinnige, in sich schlüssige Gebilde stabiler Unordnung. Dieser intrinsische Widerspruch erzeugt eine enorme Dynamik, denn ähnlich dem Blick durch ein Kaleidoskop entsteht der Eindruck, als zeige jede Leinwand immer nur einen temporären Zustand des Vershobenen, ganz so als würden sich, drehte man die Leinwand um 90 Grad oder stellte man sie auf den Kopf, alle Einzelteile darin neu zurechtputzeln. In diesem Sinne sind die Bilder auch Stadien fragiler Entropien und eben keine gesetzten, rein formal zu bewertenden Kompositionen, wie es der Ausstellungstitel eventuell suggerieren mag.

Wer aufmerksam hinsieht, wird bemerken, dass trotz aller Gemeinsamkeiten innerhalb der Serie differenzierte Bilder entstanden sind, die vielfältige Überlegungen zu Fläche, Raum, Überlagerung und Komposition, Linie und Kontrast enthalten. Während sich in einigen Arbeiten hinter dem Prisma-ähnlich zersplitterten Dargestellten ein Motiv vermuten lässt, erinnern andere an die Ästhetik des Memphis Design, auf dessen in den 1980er Jahren gestalteten Textilien und Tapeten sich die kurzen und kringeligen Linien und Formen tummelten wie in die Luft geworfene Gummwürmer oder bunte Zuckerstreusel. Wieder andere Arbeiten erinnern durch ihre starken Kontraste an das Spiel von Licht und Schatten, wie es in der abstrakten Schwarz-Weiß-Fotografie oder in Fotogrammen zu finden ist. In der Weiterführung dieser Überlegung wirken die Grauzonen und seitlichen Ausfransungen mancher Linien, die dem Sprühnebel der Spraydosen geschuldet sind, wie die grobe Körnung analoger Fotografien. Die Materialeigenschaften des Sprühlacks ermöglichen es auch, Aussagen über die Zeitlichkeit innerhalb der Bilder zu treffen, denn an der Kräftigkeit des Farbauftrags lässt sich das Tempo ablesen, in dem Frey gearbeitet hat: So gibt es dünnere und dickere, eben schnellere und langsamere Linien, in denen sich Zögern, Beschleunigung und Richtungsänderungen während des Malens niedergeschlagen haben.

Die Verwendung von Sprühfarbe - im Gegensatz zu Farbe, die mit Pinseln oder anderen Werkzeugen aufgetragen wird - lässt außerdem unwillkürlich an Graffiti und besonders an die Form des Tagging denken, einer unaufwendigen Maßnahme zur massenweisen Verbreitung der Logos der Sprayer, quasi ihrer Identität. Hier, genau wie bei Frey, wird spontan und zügig gearbeitet und doch ist das, was bleibt, von betörender Permanenz. Ähnlich diesen öffentlich angebrachten, sich oftmals überlagernden und somit bis zur Abstraktion aufgelösten Zeichen werfen auch Freys Bilder mit ihrem fragmentarischen Wesen die Frage nach einer vermeintlichen Bedeutung auf, doch zumindest die Zeichen im urbanen Raum „(...) bedeuten nichts“, wie Jean Baudrillard in seinem 1975 verfassten Aufsatz „KOOL KILLER oder Der Aufstand der Zeichen“ (der allerersten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Graffiti überhaupt) anerkennend bemerkt. „Irreduzibel aufgrund

ihrer Armut selbst, widerstehen sie jeder Interpretation, jeder Konnotation, und sie denotieren nichts und niemanden“. (Baudrillard [1975], Berlin 1978, S. 26.)

Und genau hierin erkennt Baudrillard ihre Stärke, denn diese Zeichen seien, so sagt es schon der Titel des Aufsatzes, wortwörtlich aufständisch, „gemacht, um das gewöhnliche Benennungssystem aus der Fassung zu bringen.“ (ebd.) Und vielleicht ist es genau dieses aus-der-Fassung-bringen, was auch an Freys neuen Arbeiten so unwiderstehlich ist: Sie vermögen es, als in sich geschlossene Systeme aufzutreten und dennoch die Irritation einer vermeintlichen Instabilität hervorzurufen, die bei jeder Betrachtung erneut dazu einlädt, Inhalt und Form - gleich der Lösung eines Schiebepuzzels - imaginär umzuordnen und auf diese Weise zahlreiche Perspektiven in sich bereitzuhalten.

Katharina Wendler

Marcel Frey (*1980 in Mönchengladbach) lebt in Berlin.

Marcel Frey studierte an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe und war Meisterschüler bei Silvia Bächli. Er hatte Einzelausstellungen in der Städtischen Galerie Karlsruhe, der Kunststiftung Baden-Württemberg, Stuttgart, bei Bruch & Dallas, Köln, im Centre Culturel Franco-Allemand, Karlsruhe sowie zahlreiche Ausstellungsbeiträge, u.a. in der Simultanhalle, Köln, im Museum Biedermann, Donaueschingen, Kunsthaus Baselland und im Freiburger Kunstverein. Marcel Frey erhielt 2013 das Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung und 2014 das des Landes Baden-Württemberg für die Cité International des Arts, Paris.

Galerie Thomas Fischer

Potsdamer Str. 77-87, Haus H
10785 Berlin +49 30 74 78 03 85
mail@galeriethomasfischer.de

